

Die Schwankung im Portfolio bestimmt jeder selbst

Grundsätzlich neigt der Mensch dazu, schlechte Erfahrungen innerhalb kürzester Zeit zu verdrängen und sich tendenziell an die positiven Ereignisse der Vergangenheit zu erinnern. Dies scheint auch für das kollektive Gedächtnis einer Gesellschaft zu gelten, denn anders ist es wohl kaum zu erklären, dass die aktuelle Krise von den meisten Menschen – und mich selbst schließe ich da nicht aus – als die schlimmste und gefährlichste je dagewesene angesehen wird und einige der vergangenen Krisen schon gar nicht mehr im Gedächtnis sind.

Ein Blick auf die letzten vierzig Jahre zeigt deutlich, wie viele Wirtschafts- und Finanzkrisen sich tatsächlich ereignet haben und welche Auswirkungen sie auf den deutschen Leitindex DAX hatten:

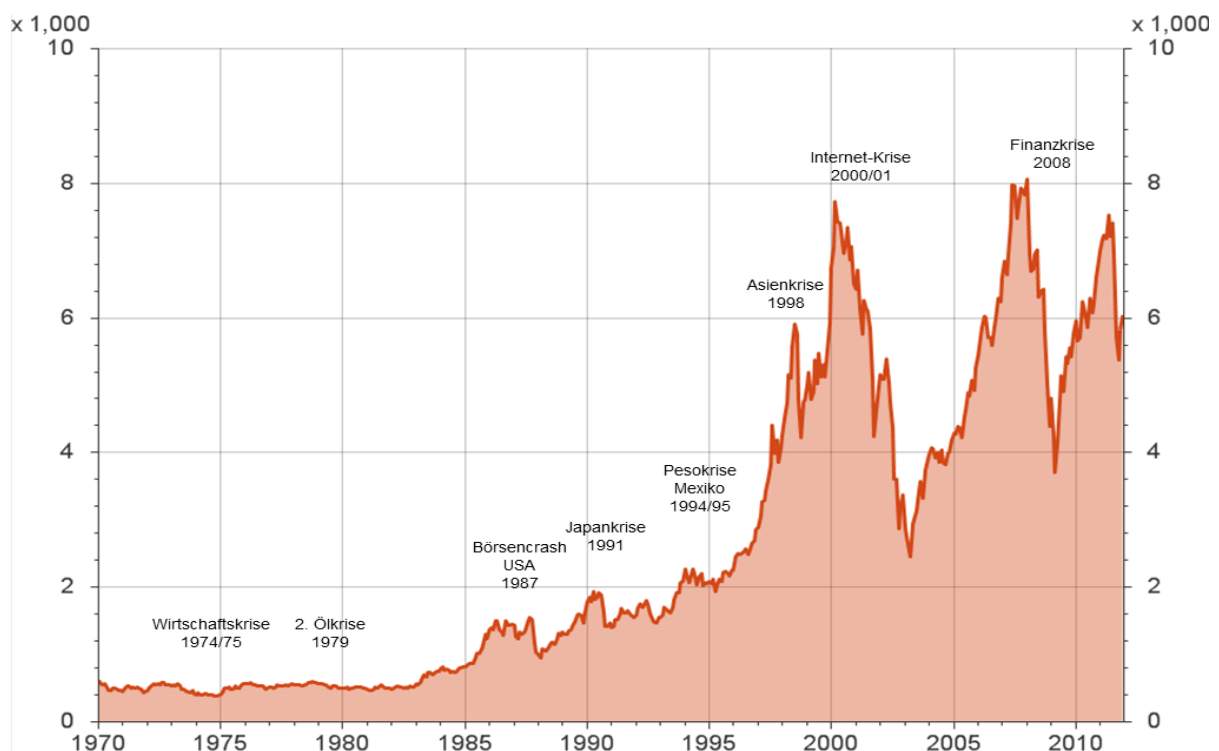


Abb. 1: Auswirkungen vergangener Krisen auf den DAX 30 Performance Index; Quelle: Thomson Reuters Datastream

Es wird deutlich, dass die Finanzkrise 2008 starke Auswirkungen auf den DAX hatte und deren Folgen bis heute andauern. Im längerfristigen Kontext könnte man auch sagen, dass die Aktienmärkte die „goldenen 80er und 90er Jahre“ erst mal verarbeiten müssen.

Es kann allerdings festgehalten werden, dass es in der Vergangenheit ebenfalls einige Krisen mit teilweise ähnlichen oder sogar schwereren Auswirkungen (da waren die Notenbanken relativ gesehen passiver) gab und sich die Märkte im Anschluss in ähnlichen Formationen bewegt haben wie es heute der Fall ist.



Dies legt die folgende Erkenntnis nahe:

JA, die aktuelle Finanzkrise führte zu Verlusten an den Märkten, aber NEIN, es ist nicht die erste und es ist diesmal auch bestimmt nicht alles ganz anders! Vergessen darf man an der Stelle allerdings nicht, dass der aktuelle Kreditzyklus in seinen letzten Zügen liegen könnte...

Die Grafik zeigt uns auch, dass es Krisen immer wieder gibt und dass sie in den letzten Jahrzehnten an Stärke (= Schwankung) zugenommen haben. Gleichzeitig sollte man sich auch vor Augen führen, dass eine Kernschmelze im Finanzsystem weniger gefährlich ist als die Folgen eines echten Atomschlags (da war mal was mit dem Kalten Krieg...).

Für den Anleger stellt sich nun die Frage, wie er auf diese Erkenntnis reagieren sollte und welche guten Vorsätze und Ziele er sich angesichts des sich nähernden Jahresendes für das kommende Börsenjahr 2012 setzen sollte. Hier zwei Vorschläge meinerseits:

Vorsatz 1: Regelmäßig einkaufen!

Wie bereits in meinem letzten Artikel [„Ist 2011 nur ein Vorgeschmack?“](#) beschrieben, halte ich das perfekte Timing (das gibt es nur in Marketingbroschüren und theoretischen Rückrechnungen) beim Kauf von Vermögenswerten für unrealistisch. Anstatt zu versuchen, die Marktschwankungen genau zu analysieren und stets den optimalen Kaufzeitpunkt zu finden (es wird in den meisten Fällen schlicht nicht funktionieren), sollte man lieber in regelmäßigen Abständen für den gleichen Betrag kaufen (Sparplan!) und so den sogenannten Cost-Average Effekt voll ausnutzen.

Vorsatz 2: Weniger regelmäßig kontrollieren – und entspannt bleiben!

Ich weiß, dass es bei der aktuellen Nachrichtenlage und in Zeiten von iPhone, Banking-App & Co. schwer fällt, dem eigenen Kontrollzwang nicht ständig zu unterliegen, aber genauso wie es nicht gesund ist, 24 Stunden bei Facebook online zu sein, macht es keinen Sinn, das eigene Depot mehrfach pro Woche oder sogar mehrmals pro Tag zu beobachten.

Eine Studie, welche die Entwicklung eines Portfolios A (70 Prozent Aktien: 50% Aktien USA + 20% Aktien international und 5% Cash + 25% Anleihen) über die vergangenen 40 Jahre rückwirkend und auf Monatsbasis berechnete, liefert zwei äußerst interessante Ergebnisse:

Jeder Monat wurde in eine der drei Kategorien „Verlust“, „Erholung“ und „Gewinn“ zugeordnet.

1. Ergebnis: In 33% aller Monate befand sich das Portfolio im Bereich „Verlust“. Zusätzlich entfielen 41% aller Monate auf die Kategorie „Erholung“, so dass sich das Portfolio fast drei Viertel der Zeit im Verlustbereich bzw. unterhalb des letzten Höchststand befand:



Abb. 2: Verteilung der Anzahl aller Monate auf die Kategorien „Verlust“, „Erholung“, Gewinn“; Quelle: Finametrica

Wie bereits festgestellt, sind die vergangenen 40 Jahre als historische Grundlage durchaus repräsentativ. Die Probleme und Ausprägungen von Krisen ändern sich, aber vieles reimt sich doch. Daher sollte man sich als Anleger mit der genannten Tatsache auseinandersetzen und sich bewusst machen, dass ein Portfolio den großen Teil seiner „Lebenszeit“ in den weniger erfreulichen Kategorien (Falling + Recovering) verweilt.

Nun könnte man auf die Idee kommen, das Portfolio einfach etwas stärker zu diversifizieren (und beispielsweise einen Teil der Aktien durch Rohstoffe zu ersetzen), um zumindest den Verlustbereich zu verringern. Doch wie bereits in einigen meiner Artikel angesprochen, funktioniert die Risikosteuerung mithilfe der klassischen Diversifizierung auf unterschiedliche Vermögensklassen aufgrund gestiegener Korrelationen zwischen diesen einzelnen Klassen nicht mehr in ausreichendem Maße, so dass auch ein besser diversifiziertes Portfolio ein ähnliches Ergebnis aufweisen sollte.

2. Ergebnis: Betrachtet man die Ergebnisse der Berechnung nun nicht mehr auf monatlicher Basis, sondern quartalsweise, halb- oder sogar jährlich, nimmt der Anteil des Zeitraums, in welchem sich das Portfolio in der Gewinnzone befindet, stetig zu.

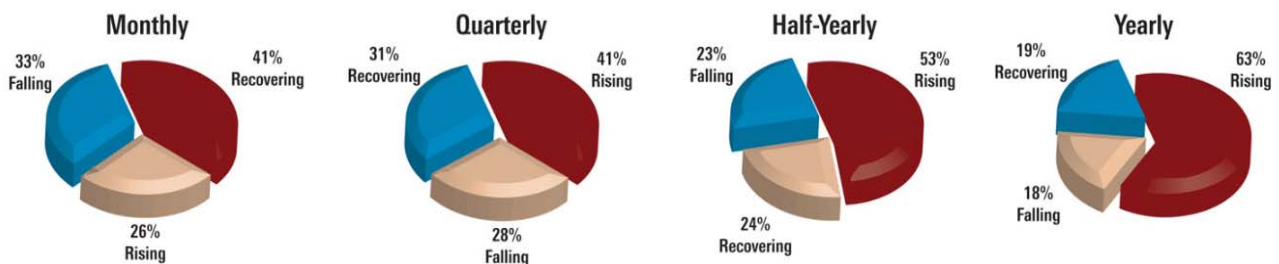


Abb. 3: Verteilung auf die drei Kategorien bei zunehmendem Betrachtungszeitraum; Quelle: Finametrica



Erkenntnis: Je häufiger der Anleger in sein Depot schaut, desto schlechter ist das von ihm zu verkraftende Ergebnis. Wahrscheinlich löst häufiges kontrollieren sogar mehr Transaktionen (= höhere Kosten) aus und ist deswegen zusätzlich kontraproduktiv.

Fazit: Die Schwankungen an den Märkten können weder Sie noch ich beeinflussen – und auch nicht genau vorhersagen. Daher sollten Sie sich zum einen bewusst machen, dass es ein perfektes Timing nicht gibt und daher eine „neue“ Strategie für den Kauf Ihrer Vermögenswerte nutzen: Den Sparplan!

Zusätzlich halte ich es für zwingend erforderlich, dass wir (= Anleger) uns mit dem Gedanken anfreunden, dass Verluste keine Ereignisse mit Seltenheitswert sind, sondern sogar sehr häufig vorkommen. Die Schwankungen sind das Schmerzensgeld für die Chance auf eine reale Vermögensmehrung.

Eine zwingend notwendige Voraussetzung für entspanntes investieren ist, dass der Anlagehorizont zur persönlichen Lebensplanung passt und ein handwerklich sauberes Portfolio vorhanden ist.

Sofern beides der Fall ist, und das ist meiner Ansicht nach eine gute Nachricht, können Sie selbst einen entscheidenden Einfluss darauf nehmen, wie stark ihr Portfolio schwankt und wie wahrscheinlich es sich im Verlustbereich befindet – und das sogar vollkommen kostenlos und sogar mit mehr Zeit für andere Dinge: Schauen Sie einfach nicht jeden Tag, jede Woche und jeden Monat in Ihr Depot!

Nutzen Sie die gewonnene Zeit gerade jetzt vor Weihnachten doch lieber für Ihre Familie und Freunde.

Ich wünsche Ihnen ein schönes Weihnachtsfest.



Christoph Leichtweiß

Haben Sie Fragen oder Anregungen zu diesem Artikel? Wir freuen uns auf Ihr [Feedback](#)